

# Gurten-Veranstalter erwarten keine Müllhalde

**LITTERING** Besucher des Open Airs Frauenfeld hinterliessen am letzten Wochenende 150 Tonnen Abfall. Beim Gurtenfestival rechnet man nicht mit einer Müllhalde auf dem Zeltplatz.

Zelte, Luftmatratzen, Campingstühle, Schlafsäcke, Gummistiefel und Lebensmittel türmen sich im Schlamm. Der «Blick» spricht nach dem Hip-Hop-Festival in Frauenfeld vom letzten Wochenende von einem «Schlachtfeld». Und in der «Thurgauer Zeitung» sagt eine Restesammlerin: «Das ist eine Schande.»

Zu einer solchen Schande soll es am Gurtenfestival, das morgen startet, nicht kommen. Zwar sei auch auf dem Berner Hausberg die Tendenz gestiegen, dass Besucher des Zeltplatzes ihr Hab und Gut zurücklassen, sagt Festival-Sprecherin Valérie Loretan. Sie rechnet aber nicht mit einer Müllhalde nach dem Festival. «Das Litteringproblem war bei uns schon immer weniger gross als bei anderen Festivals.» Das hat verschiedene Gründe. «Bei der Sleepingzone sind wir viel restriktiver als andere Open Airs», sagt Loretan. Erlaubt sind lediglich Doppel-Igluzelte. «Bei anderen Festivals nehmen die Besucher ganze Sofas und den halben Haushalt mit auf den Zeltplatz. Das ist bei uns verboten und auch wegen der Platzverhältnisse gar nicht möglich», sagt Loretan. «Die Sicherheitsleute weisen den Zeltplatz zu und kontrollieren entsprechend auch das Material

der Besucher.» Ausserdem erhalten diese beim Eingang zur Sleepingzone einen 35-Liter-Kehrichtsack. Bringen sie diesen am Schluss des Festivals gefüllt zurück, gibts ein Geschenk.

### Wetter als wichtiger Faktor

«Der Gurten ist erstaunlich sauber», titelte diese Zeitung vor einem Jahr am Tag nach dem vier-tägigen Festival. Tatsächlich: Bei einem Augenschein vor Ort entdeckte man zwar vereinzelt verlassene Zelte und Abfall, im Vergleich zum Open Air in Frauenfeld herrschte aber kein Chaos. «Ein wichtiger Faktor ist das Wetter», betont Loretan. «Bei sehr schlechtem Wetter wie zuletzt in Frauenfeld werden mehr Zelte und Abfall auf dem Gelände zurückgelassen. Bei schönem Wetter nehmen die Leute ihre Sachen eher wieder mit nach Hause.» Wie schon im letzten Jahr dürfte das Gurtenfestival auch heuer wieder Wetterglück haben. Die Prognosen laut MeteoNews für Bern: «Von Donnerstag bis Samstag schönes Hochsommerwetter. Meist wolkenlos, am Samstag ein paar hohe Wolkenfelder.» Ausserdem steigen die Temperaturen kontinuierlich: «Am Donnerstag um 28 Grad, am Freitag rund 30 Grad, am Samstag 30 bis 32 Grad.» Erst am Sonntag ist mit ein paar Regentropfen zu rechnen.

### Gesellschaftliches Problem

Aber nicht nur das Wetter spielt bei der Abfallmenge eine Rolle. «Littering ist ein gesellschaftli-

ches Problem», sagt Valérie Loretan. Sie kritisiert, dass zum Beispiel Zelte sehr wenig kosten und die Verlockung dadurch gross sei, sie zurückzulassen.

Gute Noten gibt es für das Gurtenfestival von der «IG Saubere Veranstaltung», einer Interessengemeinschaft von Kantonen, Städten und Gemeinden, unterstützt vom Bundesamt für Umwelt. Das Berner Open Air wird als gutes Beispiel gelobt, insbesondere, weil es seit Jahren auf Mehrweggeschirr und die sogenannten Trash-Heroes setzt. Diese sind rund um die Uhr auf dem Gelände im Einsatz und sammeln Abfall ein.

Markus Ehinger

### YB AUF DEM GURTEN

**YB-Fans, die auch gerne das Gurtenfestival besuchen,** kommen regelmässig in ein Dilemma. Die Super-League-Saison startet nämlich jeweils pünktlich am «Gütsche»-Wochenende. Bei einem Heimspiel lässt sich ein Spiel der Young Boys einfach mit dem Festival kombinieren. Am Samstag startet YB aber auswärts beim FC St. Gallen in die Meisterschaft. YB oder Gurten? **Das Restaurant Tapis Rouge zeigt das Spiel wie schon im letzten Jahr live** auf mehreren Grossbildschirmen. In diesem Jahr wird der Match auch im neuen Pavillon direkt bei der Gurten-Begegnung übertragen. Hier allenfalls sogar auf einer Grossleinwand. Anpiff ist um 20 Uhr. ehi

## UNTERRICHT ZU HAUSE

# David's langer Weg zum grossen Tag



**Endlich:** David Widmer erhält an der Abschlussfeier sein Fähigkeitszeugnis als Landschaftsgärtner.



**Christoph und Franziska Widmer** schenken ihrem Sohn einen Helikopterflug.

**Für David ist die Schule eine Qual. In der 7. Klasse sagt ihm der Schulleiter, er werde nie eine dreijährige Berufslehre schaffen. Ab der 8. lernt er zu Hause in der Stube. Wie aus der Verzweiflung eine Erfolgsgeschichte wuchs.**

Ein Mitschüler in Anzug und Krawatte drängelt sich durch die Menschen, die aus dem Saal strömen. «Hey, gratuliere.» Handschlag, Schulterklopfen. David Widmer erwidert die Gratulation, doch er will raus aus der Menge. Mutter Franziska eilt ihm hinterher, will ihn umarmen. David neigt kurz den Kopf an ihre Schulter, drückt Vater Christoph, dann will er zum Buffet. Fleischkäse und Kartoffelsalat, Bier und Weisswein. Nicht dass er Hunger

hätte, aber man habe ja dafür bezahlt, sagt David und schenkt sich Wein in einen Plastikbecher. Gläser gibt es keine, angestossen wird trotzdem. David, 19 Jahre alt, ist seit einer Viertelstunde Landschaftsgärtner mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis – dank des Unterrichts zu Hause, wie er sagt.

Fünf Jahre ist es her, seit Widmers bei der Erziehungsberatung sass. David sich Bilder und Buchstabenreihen zu merken versuchte. C8 3L X7 – wie ein zappelnder Fisch entglitten ihm die Ziffern, der Experte attestierte ihm eine eingeschränkte Merkfähigkeit. Fünf Jahre ist es auch her seit jener Standortbestimmung, als Christoph Widmer den Schulleiter fragte, ob sein Sohn je eine dreijährige Berufslehre schaffen



**In der Natur fühlt er sich wohl,** in der Schule nicht: David Widmer klettert für den Fotografen auf einen Trompetenbaum.

Bilder: Christian Pfander

werde. Zwei Jahre hinkte David zu diesem Zeitpunkt hinter dem Schulkolleg. Die Antwort des Schulleiters: «Nein.»

### «Catalpa bignonioides»

Fototermin im Lehrgarten der Gewerblich Industriellen Berufsfachschule GIB Thun. «Hier haben wir Pflanzennamen gelernt für die Abschlussprüfung», erklärt David. In einer halben Stunde beginnt die Diplomfeier. Mutter Franziska ordnet ihr Haar, doch fotografiert zu werden, ist ihr nicht ganz geheuer. «Schau, dass man dein Loch im Schuh nicht sieht», meint sie David und lächelt. Doch der ist fürs Foto schon auf den nächsten Baum geklettert. «Das ist ein Catalpa bignonioides, ein Trompetenbaum», ruft er zwischen den Blättern hervor.

Heute präsentiert sich David, posiert stolz für den Fotografen. Damals hat er sich versteckt. Versteckt hinter dem Kaninchenstall auf dem Balkon. Die Lücke zwischen dem Gelände und dem Stall war klein. David, damals acht Jahre alt, machte sich noch kleiner. Der Boden war kalt im Frühjahr 2003, aber er hatte ja sein Kissen. Er versteckte sich vor der Schule, vor den Büchern, die er nicht lesen wollte, den Rechenaufgaben, die er nicht lösen konnte. Doch die Mutter fand ihn. Wie jedes Mal.

Zu Hause war David glücklich. Im botanischen Garten sammelte er Beeren vom Boden auf, steckte die Samen in Säckchen mit feuchter Erde und hängte sie an das Heizungsrohr im Bad. Bis zu 200 Jungpflanzen zog er, dicht an dicht, das Rohr war kaum noch zu sehen. Er hatte Kaninchen und Hamster und einen schnellen Wunsch: Zebrawelse, eine vom Aussterben bedrohte Fischart, nur im Rio Xingü in Brasilien gibt es sie. «Die Schule aber», sagt er, «war für mich wie ein Einschluss ins Leben. Stunden, in denen ich vor mich hin vegetierte.»

### Nichts mehr zu verlieren

In einer Reihe sitzen sie, David, Christoph, Lehrmeister Daniel Mosimann, Franziska. Sänger Christian Tschanz eröffnet mit einem Chanson. «Tues mon meilleur ami», singt er. Doch Davids bester Freund, sein jüngerer Bruder Lukas, fehlt, und auch Joshua, der Kleiner, ist nicht da. «Schade», sagt Mutter Franziska, «aber auf der Einladung stand zwei Personen.»

94 junge Gärtnerinnen und Gärtner erhalten heute ihr Zeugnis, zum ersten Mal werden auch Attestzeugnisse für eine zweijährige Ausbildung verliehen. David aber wird den eidgenössischen Fähigkeitsausweis erhalten.

Schon lange hatte Franziska den Gedanken im Hinterkopf gewälzt, ihren ältesten Sohn aus der Schule zu nehmen und zu Hause zu unterrichten. Zugetraut hatte sie es sich nicht. Sie hatte einst Nachhilfeunterricht gegeben, ja, aber sie war keine Lehrerin. Nach der Schule hatte sie Kauffrau gelernt, jetzt sorgte sie für Haushalt und Kinder, ihr Mann arbeitete als Pfleger. Doch was hatten sie noch zu verlieren nach dem Gespräch mit dem Schulleiter? Beim Geburtstagsessen von Oma Sonia erzählte sie von ihrer Vi-



**Die drei Schüler Widmer:** David (v.l.), Josha und Lukas beim Lernen in der ehemaligen Wichtacher Kiesgrube.

299



**Gewächshaus Badezimmer.**

299

sion vom Homeschooling. Im Nachhinein, sagt Franziska, war es die Reaktion von Opa Ruedi, die sie bestärkte. Nicht Zweifel brachte er vor, sondern Pläne. Dieses und jenes gelte es zu bedenken, da und dort Infos einzuholen. Opa hatte ein Projekt.

### Drei Schüler, vier Lehrer

Noch einmal gibt es Musik, der Sänger wechselt auf Berndeutsch. Lehrmeister Daniel Mosimann klopfert im Takt, David sitzt ganz ruhig, fast andächtig da, hört zu. «E Träne louft dir über d Backe ab, du fragsch mi, ob du würklich muesch ga.» Vater Christoph flüstert David etwas ins Ohr und lacht, David aber lauscht still dem Sänger. «U wartet uf di, allei dehei, wünsche es würd scho zwüofi schlah, dr

erschert Schueutag, dä vergisseni nie.» Franziska wischt sich verstoßen über die Augen.

Achtes Schuljahr, Unterricht am Stubentisch, Unterdorf, Münsingen. Am Mittwoch unterrichtet Oma Französich, am Donnerstag Opa Natur, Mensch und Mitwelt. Englisch, Deutsch und Mathematik lernte David bei Mutter Franziska, Werken im Bastelraum bei Vater Christoph. Gott habe ihr Kraft und Mut gegeben, sagt Franziska. Nach einem Jahr nahmen sie auch Lukas und Josha aus der Schule. Drei Schüler Widmer, vier Lehrer Widmer. Sie massen Radumfänge, büffelten Rechtschreibung. Josha las der Katze vor, Lukas baute einen Pfeilbogen, schoss Pfeile 120 Meter weit. David entwarf einen automatischen Trian-

gel, betrieben mit Solarenergie. Er las nun Buch um Buch über die Zebrawelse, verschenkte selbst gezogene Pflanzen zu Weihnachten.

### Auf die Bühne und lächeln

Es sind alle verdankt, die verdankt werden müssen, das Publikum ist begrüsst, die Statistik vorgestellt. Nun ist es da, der Moment der Diplomübergabe. Die Besten werden geehrt, für herausragende Leistungen gibts Hüte, Sonnencreme und Pflanzenbestimmungsbücher. David applaudiert. Genau eine Bewerbung hat er schliesslich geschrieben, Daniel Mosimann, naturnaher Gartenbau, Münsingen. Er hatte dort geschneppert. Ein paar Tage später kam der Anruf. Er hatte die Stelle. Nach den Ehrungen gehts alphabetisch weiter. Jeder Abgänger, jede Abgängerin erhält ein Sackmesser. Bei den Buchstaben A bis I fällt ein Stapel Sackmesser hinunter. J bis L, weitere Couverts, Gratulationen. Eltern mit Kameras und Smartphones dokumentieren den Moment. 2011, Gewerbeschule. Im ersten Test schrieb David eine 6. Zum 18. Geburtstag erhielt er ein Aquarium und sieben Zebrawelse, endlich. Vertiefungsarbeit, Facharbeit, Abschlussprüfung. Am 19. Juni 2014 meldete die Schule: Bestanden!

Bei M bis Z zückt auch Vater Christoph seine Kamera, eine Nikon D200. Normalerweise fotografiert er damit Lokomotiven, heute seinen ältesten Sohn. David geht die Treppe runter und rauff auf die Bühne. Händedruck, Gratulation, ein Lächeln für den Fotografen – schon ist der Moment vorbei. Zurück am Platz untersucht David sein Fähigkeitszeugnis, dreht es in den Händen, fotografiert es. Nun hat er keine Zeit mehr, den anderen zu applaudieren. Der kleine rote Ausweis geht durch die Bankreihe, noch ungefalt, frisch gedruckt und makellos, von David zu Vater, Lehrmeister und Mutter. «Widmer David Silas», steht da, «hat das Qualifikationsverfahren bestanden als Gärtner, Garten- und Landschaftsbau.» «Wow», flüstert Franziska, «wow.»

Dominik Galliker, Edith Krähenbühl



**Littering:** Das gab es 2012 auch auf dem Gurten, aber nicht in dem Ausmass wie etwa in Frauenfeld.

Urs Baumann

### MARKTSTÄNDE

## Sonnenbrillen, Bücher und Traktoren am Gurten-Märit

**Das Gurtenfestival erweitert das Marktstandangebot. Mit dabei sind etwa John Deere, die Buchhandlung Stauffacher oder Kochoptik.**

An den zahlreichen Marktständen zwischen Bacardi-Dome und Zeltbühne wird allerhand feilgeboten: Hüte, Sonnenbrillen und viele weitere Accessoires. In diesem Jahr kommen neue Marktstände hinzu. Die Festival-Veranstalter nennen sie «Boulevard Partners». Firmen sollen eine Plattform dafür erhalten, neue Kontakte zu knüpfen. Mit einem Stand vertreten sind unter anderem die Outdoor-Kleidermarke Mammüt, der Landmaschinenhersteller John Deere oder die Buchhandlung Stauffacher.

Der Rückzug von grossen Sponsoren zwang die Festivalveranstalter, neue Wege zu gehen. Sie haben unter anderem Berner Unternehmen direkt für eine Partnerschaft angefragt.

### «Geschäft bekannt machen»

Erstmals dabei ist heuer Kochoptik. «Der Auftritt am Festival ist eine Chance», sagt Maria Joss, Leiterin der Kochoptik-Filiale an der Kramgasse. «Wir wollen ein junges Publikum ansprechen mit ausgewählten Marken-sonnenbrillen.» Im Sortiment sind klingende Namen wie Rocco, Espirit oder die Appenzeller Sonnenbrillen von Michael Kors. Auch Police, die Lieblingsmarke von Fussballstar Neymar, fehlt nicht. Die Brillen kosten zwischen 130 und 200 Franken. Al-

lerdings stehe nicht der Umsatz im Vordergrund: «Es geht eher darum, unser Geschäft bekannt zu machen.» Aus diesem Grund wird das Team von Maria Joss unter anderem Rabattgutscheine verteilen, die nach dem Festival bis Ende August in ihrer Filiale eingelöst werden können. Den Festivauftritt lässt sich Kochoptik mehrere Tausend Franken kosten.

Nicht mehr dabei am Gurtenfestival ist der Berner Kultladen Fizzzen. Geschäftsführer Adrian Masshardt beobachtet eine zunehmende Kommerzialisierung. «Sonnenbrillen und Sonnenhüte mit Sponsorenlogos werden zuhauf gratis verteilt. Die klassischen Märitstände machen heute entsprechend fast keinen Umsatz mehr.» ehi

## Rund 500 Kinder werden in der Schweiz zu Hause unterrichtet. 241 davon im Kanton Bern.

inspektorat kontrolliert. Geprüft werden unter anderem Lehrmittel, Stundenpläne, Selbst- und Sozialkompetenz des Kindes.

### Viel Kritik

Der Kanton zieht Homeschooler an. Laut dem Verein «Bildung zu Hause» werden in der Schweiz rund 500 Schüler zu Hause unterrichtet. Davon wohnen 241 in Bern. Andersmorts gibt es viel Kritik: «Die Sozialkompetenz leidet.» «Den Eltern fehlt das Wissen.» «Kindern aus religiösen Familien tut auch eine andere Sicht gut.» Spricht man Homeschooler auf solche Punkte an, reagieren sie oft genervt. «Wir sperren unsere Kinder doch nicht in den Keller», heisst es etwa. Das seien Vorurteile, modelliert aus negativen Einzelfällen. Solche gebe es. Dafür dürfe man aber nicht allen die Freiheit nehmen. Die Erfahrungen in Bern sind positiv: «Wir müssen höchst selten jemandem die Bewilligung

entziehen», sagt Susanne Müller, Leiterin der kantonalen Schulaufsicht. Grund kann etwa sein, dass der Unterricht ungenügend ist oder die Leistungen nicht stimmen. «Es gibt höchstens alle zwei Jahre einen solchen Fall.»

Allerdings ist auch bei Müller Skepsis zu spüren. Zu denken gibt ihr, wenn Homeschool-Kinder nur Kontakte pflegen, hinter denen eigentlich die Eltern stehen, wie ein ständiges Auffangnetz. «Das sind andere Situationen als in der Schule, wo Kinder lernen müssen, mit anderen zusammenzuarbeiten.» Darum fragten die Schulinspektoren bei den Kontrollen oft, mit wem ein Kind seine Freizeit verbringt. «Wir empfehlen Eltern auch schon, ihr Kind in einen Sportclub oder ein Orchester zu schicken, damit es Freundschaften knüpfen kann.» dog

Verein Bildung zu Hause Schweiz www.bildungzuhaus.ch

### LERNEN OHNE STRUKTUREN

## Keine Prüfungen, kein Stundenplan, kein Lehrer

**Klassische Homeschooler lernen nach ähnlichen Strukturen wie in der Schule. Freilerner nicht. Ein Besuch.**

Es scheint, als könnten Bens Hände nicht ruhen. Sie gestikulieren, kratzen am Ohr, trommeln auf der Tischplatte. «Er ist heute besonders hibbelig», sagt seine Mutter. Vermutlich liegt es am Besucher. Dem Besucher, der in der Zeitung schreiben will, was das heisst, ein Freilerner zu sein. Wie er das macht, zu Hause lernen, ohne Lehrer, geleitet von seinen Interessen.

Ben heisst in Wirklichkeit nicht Ben. Die Familie will anonym bleiben. Wer mit den Normen bricht, muss sich immer wieder rechtfertigen. Sie scheinen es leid zu sein. In ihrem Dorf am Thunersee exponieren sie sich schon genug. Ben hat einen Trick. Er wisse ja nicht einmal, was 72 mal 13 gebe, stichelte einmal ein Mäd-

chen. Darum hat Ben gelernt, was die Wurzel von 16 ist. Ein unschlagbarer Konter. Die Mutter lacht.

### Täglich Tränen

Ben ist 9 Jahre alt. Seit anderthalb Jahren lernt er zu Hause. In der Schule ging es ihm nicht gut. Er war eher langsam, kam mit dem Druck nicht zurecht. «Fast jeden Tag habe ich geheult», erzählt er. Seine Mutter sagt: «Es war eine Erleichterung, als wir

ihn aus der Schule nahmen.» Seither gibt es bei Ben keine Prüfungen mehr, genauso wenig einen Stundenplan oder eine Lehrerin. Seine Mutter sieht sich als «unterstützende Erwachsene». Sie beantwortet seine Fragen, zeigt ihm, wie eine Mehlexplosion funktioniert, fährt mit ihm ins Dino-Museum. Das ist der Gedanke des Freilerners: Was auch immer das Kind interessiert – zu diesem Thema soll es lernen. Denn das bleibt hängen.

Nur in Mathe, Deutsch und Französisch braucht es eine Struktur. Ben muss den Lehrplan einhalten, die Regeln lassen konsequentes Freilernen nicht zu. Jeden Morgen steigt Ben aufs Trampolin. Seine Mutter wirft ihm einen Ball zu und mit ihm eine Rechenaufgabe. «2 mal 2?» «4.» «3 mal 3?» «9.» «Wurzel von 16?» «4.»

«Oft arbeite ich mit seiner Motorik», sagt die Mutter. «Das ist, was ihm entspricht.» Eine Mutter lerne schnell, wie ihr Kind lernt. Ben hat aufgehört, die Behörden sind zufrieden. Obwohl er nur gut zwei Stunden pro Tag strukturiert lernt, wie die Mutter sagt. Ben lernt rechnen, lernt lesen und schreiben. Eines aber lernt er nicht: mit Druck umzugehen. Dessen sind sich die Eltern bewusst. «Irgendwann muss er das lernen», sagt seine Mutter. Aber nicht jetzt. Jetzt soll Ben Kind sein. dog

Geniessen Sie eine entspannte Rundfahrt mit leckeren Grilladen. Mittwoch und Donnerstag vom 4. Juni bis 18. September 2014, Thun ab 19.10 Uhr, Thun ab 21.15 Uhr. Platzreservierung notwendig. [www.bls.ch/oasee](http://www.bls.ch/oasee)

Schiffahrt Berner Oberland

Besser unterwegs.